

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Veröffentlichungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Trägerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gefaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 Pf. Alles weitere über Nachschlag usw. laut anliegender Anzeigenpreisliste. Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurrenz und Zwangsvergleich erfolgt jeder Nachschlagung.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Verhörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radeberg.
Postfachkonto: Dresden 15488. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Kühle, Inh. Georg Kühle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: 521. — Fernruf: 21.

Nummer 113

Dienstag, den 27. September 1938

37. Jahrgang

Der Führer sprach zum deutschen Volke und zur ganzen Welt Unsere Geduld ist zu Ende - Herr Benesch hat die Wahl zwischen Krieg u. Frieden

Gewaltige Abrechnung mit dem Prager Terrorregime

Wie oft schon war der gewaltige Raum des Berliner Sportpalastes der Schauplatz denkwürdiger Ereignisse im Kampf um das neue Reich in der Zeit seines Werdens und Erstarkens. Unvergessen sind die Stunden, in denen an dieser Stelle deutsche Wollen zur Tat wurden und in denen von aus Kraft, Mut und Begeisterung in das ganze Volk ausströmten. Aber was sind alle diese Kundgebungen und Veranstaltungen in der Vergangenheit gegen das einzigartige, aufsteigende Ereignis vom Montagabend.

Der etwa eine oder zwei Stunden vor Beginn der Kundgebung den Raum betrat, blieb zunächst einmal einen Augenblick atemlos und gebannt stehen, um das Bild und die Stimmung, die sich ihm darboten, auf sich wirken zu lassen. Tausende und aber Tausende füllten die weite Fläche der Halle, die riesigen Tribünen, die Logen und Galerien, und in dieser Menschenmenge freuten sich und glühte es vor innerer Erregung. Ununterbrochen klangen die alten Kampflieder der Bewegung im formidablen Rhythmus von Kraft und Zuversicht. Man kann sich nicht erinnern, sie je mit solcher Leidenschaft und solcher Inbrunst mitgesungen zu haben wie am Montag dieses 26. September 1938.

Die Führer der SDP anwesend

Ernst und eindrucksvoll war auch der äußere Rahmen, in dem sich das weltgeschichtliche Ereignis der Vorkundgebung des Führers an sein Volk und an die Welt abspielte. Mächtige Kolonnen, auf denen der Hakenadler seine Schwingen breitete, bildeten neben einem gewaltigen goldumrahmten Fahnenkreuzbanner den Hintergrund der Ehrentribüne, auf der die Mitglieder der Reichsleitung, die Reichsleiter und andere führende Persönlichkeiten der Partei sowie die Generalität Platz genommen hatten. Links vom Rednerpult des Führers eine Reihe Männer im schlichten Grau der Zivilkleidung:

Die Führer der Sudetendeutschen Partei

Über dieser Ehrentribüne ruht ein mächtiges Sprachband das Gebotnis in die weite Halle trug: „Die Deutschen in der Tschechoslowakei sind weder wehrlos noch sind sie wehrlos, das möge man zur Kenntnis nehmen!“

Hermann Göring fürmlich begrüßt

Als die Reichsminister und die Reichsleiter in der Halle erschienen, wurden ihnen stürmische Ovationen dargebracht, die beim Eintreten des Generalfeldmarschalls Göring besonders herzliche Formen annahmen. Der Führer, der Hermann Göring umbrachte, wurde abgelöst von dem Sprecher: „Hermann, wir gratulieren Dir zur Generalität!“

Je näher die Zeit gegen 8 Uhr vorrückte, um so stärker setzte sich eine gewaltige Spannung und eine Stimmung des ungeduldrigen Wartens über den menschengelassenen Sportpalast. Die Reder waren verklungen. Jetzt war nicht mehr die Zeit zum Singen, jetzt war die innere Erregung so groß geworden, daß kein Laut mehr aus der Reihe kommen konnte. Mit den Minuten in der Halle wartete in diesen entscheidenden Minuten die ganze Nation auf das Kommen des Führers.

Der Führer kommt

In dieser sicheren Verhaltenheit und Stille schlugen plötzlich die Takte des Badenweiler Marsches ein. Innerer Spannung, ein brodelndes, unbeschreibliches Gewoge entstand, und schon brauste ein einziger Jubelschrei auf: „Der Führer hat die Halle betreten!“

Gefolgt von seinem Stellvertreter, Reichsminister Dr. Goebbels, Reichsminister Dr. Goebbels und Reichsführer der SS Himmler schritt er durch dieses gewaltige Brausen der erregten Stimmung. In fast endloser Reihe klangen die Haken-Adler-Märsche auf, als er auf der Ehrentribüne Platz genommen hatte.

Fahnen der Sudetendeutschen Partei

Dann kam ein ergreifender, unvergesslicher Augenblick. Zwei Fahnen der Sudetendeutschen Partei, für die gerade in diesen Tagen und Wochen der Kampf der besten unserer sudetendeutschen Volksgenossen ihr Leben geopfert haben. Hinter den Fahnen marschieren in einer breiten Kolonne Angehörige des sudetendeutschen Freikorps durch den Mittelgang in die Halle ein. Schwelgend und erstickt arühten sie mit der erhobenen

Rechten den Führer. Man merkte es diesen im Kampf und im Leid erprobten Männern an, wie sich in ihrem Innern der Schrei des Jubels und des Dankes für den Führer förmlich löstang. Ihre Fahnen aber wurden auf die Ehrentribüne gebracht, wo sie inmitten der Standarten und Fahnen der Berliner SA und SS einen Ehrenplatz erhielten.

Dr. Goebbels Dolmetsch des Volkes

Der Reichspropagandaleiter der Partei, Reichsminister Dr. Goebbels, eröffnete dann die geschichtliche Kundgebung mit folgenden Worten: „Die Volkskundgebung vom 26. September im Berliner Sportpalast, der alten historischen Kampfstätte der nationalsozialistischen Bewegung, ist eröffnet.“

Mein Führer!

In einer geschichtlichen Stunde, die Europa in atemloser Spannung hält, sprechen Sie vom Berliner Sportpalast aus zur deutschen Nation und zur ganzen Welt. In dieser schicksalsschweren Stunde ist Ihr Volk einmütig und geschlossen um Sie versammelt. Die jubelnde Begeisterung und die harte Entschlossenheit, mit der Sie hier im Sportpalast empfangen worden sind, erfüllt in dieser Stunde die ganze deutsche Nation.

Auf Ihr Volk können Sie sich verlassen, genau so, wie dieses Volk sich auf Sie verläßt. Wie ein Mann steht es geschlossen hinter Ihnen. Keine Verdröhung und kein Druck, sie mögen kommen woher auch immer, können Sie, das wissen wir, von Ihnen und unserer unbedingbaren Rechtsanspruch abbringen. In dieser Bestimmung und tiefsten Ueberzeugungskraft ist mit Ihnen das ganze deutsche Volk einig. Es haben wir es in den großen Stunden der Nation gesagt und gelobt. Jetzt, in der Stunde ersterer Entscheidung wiederholen wir es vor Ihnen aus vollem und hartem Herzen:

Führer befehle, wir folgen! Wir grüßen Sie, mein Führer, mit unserem alten Kampfruf:

Adolf Hitler! Sieg Heil!

Der Führer spricht!

Nicht einen Satz konnte Dr. Goebbels zu Ende sprechen, ohne daß er mehrmals von begeisterten Zustimmungskundgebungen unterbrochen worden wäre. Das Gebotnis, das in diesen Kundgebungen der Nation lag, bewies, daß Dr. Goebbels als Dolmetsch der ganzen Nation zum Führer gesprochen hatte. In diesem Augenblick gab es wohl niemand unter den deutschen Menschen, mögen sie wo immer wohnen, der nicht in den Worten Dr. Goebbels seinen eigenen Willen und sein eigenes Denken empfunden hätte.

Der Führer spricht

Als dann Adolf Hitler das Rednerpult betrat, lag atemlose Stille im weiten Raum. Man fühlte den Ernst und die Wucht dieser Stunde, und man fühlte auch, wie alle diese vielen Tausende von Menschen zutiefst im Banne dieses gewaltigen Ereignisses standen. Als dann der Führer von seiner sähnen Arbeit um die Erhaltung des Reiches und seine Wehrhaftmachung sprach, da löste sich zum erstenmal diese geradezu unheimliche Spannung in brausenden Kundgebungen der Zustimmung und des Dankes.

Das gleiche wiederholte sich immer wieder während des großen Rechenschaftsberichtes Adolf Hitlers über seine konstruktive und entschlossene Friedenspolitik. Die sich seit den Tagen der Nachterregung nicht geändert, sondern immer noch weiter vertieft hat und durch gewaltige Taten bekundet worden ist.

Als der Führer nach der Erörterung der Lösung des österreichischen Problems davon sprach, daß nunmehr nur noch eine Frage für das Reich und das Volk zu bereinigen sei, brach ein Wellenschlag aus, in dem der Wille des gesamten Volkes mit einer unmißverständlichen Deutlichkeit zum Ausdruck kam. Ungebändigt loderte dieser leidenschaftliche Wille auf, sobald der Führer mit seiner gründlichen Abrechnung mit dem Tschekentum

begann. Jeder Satz dieser wuchtigen und weltgeschichtlichen Anklagerede rüttelte die Menschen in ihrem tiefsten Innern auf und führte zu Kundgebungen, deren Drastik und Deutlichkeit der Welt wohl klar genug bewies, wie das ganze deutsche Volk denkt und fühlt.

Die warmen Worte, mit denen der Führer Benito Mussolini und seine treue Satzung in diesen Tagen

würdigte, wurden abgeteilt von viertausendstimmigen Rufen „Duce, Duce!“, in denen der Dank unseres ganzen Volkes und sein Glaube an die Größe der deutsch-italienischen Freundschaft zum Ausdruck kamen.

Die Schilderung der Ereignisse der letzten Wochen, die Brandmarlung und Bekämpfung des verbrecherischen Systems Dr. Benesch und die Erklärung, daß es jetzt Zeit sei, Fraktur zu reden, fanden einen Widerhall im Sportpalast, dessen Wucht und Wirkung mit Worten kaum wiederzugeben ist. Das man hier miterlebte, war der Ausdruck eines nationalen Willens, der geleitet wird von einem einzelnen Mann, zu dem das größte und stärkste Volk Europas ein grenzenloses Vertrauen und einen inbrünstigen Glauben hegt.

Alle sprangen von den Sätzen auf. Zehntausende von Händen streckten sich dem Führer entgegen, und ein gewaltiger Ruf der Treue und der bedingungslosen Gefolgschaft klang durch den Raum Adolf Hitler entgegen.

Alle diese leidenschaftlichen Kundgebungen wurden plötzlich abgelöst durch eine tief und stille Ergriffenheit in dem Augenblick, als Adolf Hitler in den Schlussätzen seiner Rede an sein Volk appellierte. Da stand alles stumm von den Plätzen auf; die Arme streckten sich zum Gebotnis in die Höhe, und mit Tränen in den Augen erlebten die Zehntausende diese

Augenblicke einer völkischen Offenbarung.

die in der ereignisreichen Geschichte der letzten Jahrzehnte nicht ihresgleichen hat. Diese Ergriffenheit fand erst ihre Auslösung, nachdem der Führer geendet hatte und ihm minutenlang ein Jubel zuströmte.

Feierliche Erklärung von Dr. Goebbels

Nachdem sich der minutenlange Begeisterungsturm gelegt hatte, formulierte Reichsminister Dr. Goebbels ein Gebotnis und Treuebekenntnis des gesamten Volkes. Es wurde getragen vom Weiterbrausen der Begeisterung, des Dankes und des Kampfwillens, die in dieser Stunde über dem Berliner Sportpalast hinaus das ganze deutsche Volk um Adolf Hitler einigte.

Diese Worte des Reichsministers Dr. Goebbels, der so für das ganze Volk sprach, lauteten:

„Ich mache mich in dieser geschichtlichen Stunde zum Sprecher des ganzen deutschen Volkes, wenn ich feierlich erkläre:

Die deutsche Nation sieht wie ein Mann hinter Ihnen, um Ihre Befehle treu, gehorsam und begeistert zu erfüllen.

Das deutsche Volk hat wieder ein Gefühl für nationale Ehre und Pflicht. Es wird dementsprechend zu handeln wissen.

Niemals wird sich bei uns ein November 1918 wiederholen. Wer in der Welt damit rechnet, rechnet falsch. Unser Volk wird, wenn Sie es rufen, hart und entschlossen zum Kampf antreten und das Leben und die Ehre der Nation bis zum letzten Atemzuge verteidigen. Das geloben wir Ihnen, so wahr uns Gott helfe!“

Dr. Goebbels schloß mit dem Sieg-Heil aus den Führer und erklärte die Kundgebung für geschlossen.

Der Führer verläßt den Sportpalast

Nach einmal brandete der Jubel ungestüm und unendlich dem Führer entgegen, als er den Sportpalast verließ. Da sprangen die Menschen auf die Stühle und Bänke, und wie eine Selbstverständlichkeit erklang plötzlich aus ihrer Mitte das alte Kampflied auf: „Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte!“

Während der Führer durch den Mittelgang der Halle schritt, stimmten die Zehntausende in den feierlichen Schwurgesang ein. Und noch nach dem Schluß der Kundgebung, als alles ins Freie strömte, und erfüllt war vom Erlebnis dieser Stunde, tönte die Melodie noch weiter.

Als der Führer auf der Straße vor dem Sportpalast sichtbar wurde, umbrandete ihn draußen, wie vorher drinnen, das entschlossene „Ja“ der Männer und Frauen in endlosen Heilrufen, die die Lautsprecherübertragung des in harter Notzeit gegebenen Liedes „Der Gott, der Eisen wachsen ließ“ untergehen lassen. Wer je einen Zweifel an der Entschlossenheit der heutigen deutschen Nation gehegt hat, der mußte sich beschämt eines Besseren belehren lassen, als er die begeisterte Menschenmenge längs des Fahrweges sah, die dem Führer auf dem Heimweg vom Sportpalast bis zur Reichskanzlei in Sprechchören und endlosen Heilrufen ihrer Ueberzeugung Ausdruck gaben in der starken Entschlossenheit:

„Führer befehle! Wir folgen Dir!“



Eine persönliche Mitteilung Chamberlains an den Führer

„Mit voller Zustimmung der französischen Minister“. Sir Horace Wilson auf dem Fluge nach Berlin

London, 26. September. Ministerpräsident Chamberlain hat, wie um 12.30 Uhr hier bekannt wurde, Montag morgen eine persönliche Mitteilung an den Führer gerichtet, mit der Sir Horace Wilson im Flugzeug nach Deutschland unterwegs ist.

Von Downingstreet wurde eine amtliche Mitteilung ausgegeben, die wie folgt lautet:

Der Ministerpräsident hatte heute morgen weitere Beratung mit den französischen Ministern. Der Ministerpräsident hat sich mit voller Zustimmung der französischen Minister entschlossen, eine persönliche Mitteilung an den deutschen Kanzler zu richten und Sir Horace Wilson ist heute morgen zu diesem Zweck nach Berlin abgereist.

Die Bekanntgabe der Nachricht erfolgte kurz nach der Beendigung der Besprechungen mit den französischen Vertretern und bevor die Sitzung des britischen Kabinetts begann. Wie „Free Press“ erfährt, hat Sir Horace Wilson London Montag morgen im Flugzeug verlassen.

Die Woche der Entscheidung

Prag muß sich bis zum 1. Oktober erklären

Aus der Rede Mussolinis in Padua wissen wir, daß die Frist zur Erklärung über das deutsche Memorandum am 1. Oktober abläuft. Damit sind wir in die Woche der Entscheidungen getreten. Auf die kürzeste Formel gebracht, lautet sie: „Mit Chamberlain für den Frieden“, oder „Mit Stalin für den Krieg“. Damit stehen Beneš und Synovoy unter einer ungeheuren Verantwortung. Man kann sich kaum vorstellen, daß sie sich um Räumungs- und Behaltungsverfahren wollen zu einem Kriege entschließen könnten. Ebenso wenig wie ein Krieg moralisch untermauert wäre, wenn er gegen das Selbstbestimmungsrecht entfesselt würde. So eng umgrenzt an sich der tschechische Konflikt erscheint, geht es doch in Wahrheit um den Frieden Europas. In der Arbeit für ihn haben sich die geistigen Fronten jetzt abgeklärt. Chamberlain hat den Mut befaßt, mit einer Tradition zu brechen, wobei er die Unterstützung Frankreichs für sich gewonnen hatte. Der Führer hat in unerwarteter Festigkeit und Beharrlichkeit den Weg verfolgt, den er als oberster Repräsentant des Deutschtums gehen mußte. Dabei hat er gleich Mussolini, der sich in den vergangenen Wochen in einer Reihe von Reden als ein überaus zuverlässiger Sekundant erwiesen hat, niemals das Gesamtinteresse Europas aus dem Auge verloren.

Runmehr hängt es von Prag ausschließlich ab, ob Europa dem Abgrund zugegraben oder gar in ihn hineingestürzt wird. Es ist das große und bleibende geschichtliche Verdienst des Führers, daß er in einem Augenblick, als die Staatsmänner des Westens an dem Frieden verzweifeln, zugegriffen und gehandelt hat. Daß er dabei in Chamberlain einen Mithelfer fand, bleibt ebenfalls vor der Geschichte bestehen.

Das gibt uns die Hoffnung, daß die gemeinsame Politik von Obersalzberg und Godesberg zu dem Ende führe, das wir und mit uns die friedliebenden Völker Europas ersehnen. Dann wird Deutschlands Selbstbeziehung und Selbstbeschränkung den schönsten und größten Sieg erringen, den es nicht nur selbst davonträgt, sondern der auch zum endgültigen Frieden in Europa führt.

Durchsichtige Stimmungsmache in Paris

Verfälschte Sekundanten der französischen Presse für Prag Paris, 26. September. Im Mittelpunkt der Pariser Morgenpresse am Montag stehen die Besprechungen, die Ministerpräsident Daladier und Außenminister Bonnet am Sonntagabend mit ihren Kollegen in London hatten und die am Montagvormittag fortgesetzt werden. Im übrigen bemüht sich die Mehrzahl der Blätter, Prag weiterhin höchst unzweckmäßige Sekundantendienste zu leisten und über die angeblich „unannehmbaren Bedingungen des deutschen Memorandums“ bewegte Klage zu führen. Selbstverständlich handelt es sich bei dieser pessimistischen Stimmungsmache um ein durchsichtiges Manöver, mit dem man, wie einzelne Zeitungen gar offen zugehen, versuchen will, die Geduld Deutschlands weiter auf die Probe zu stellen und den Boden für neue Verzögerungen und unmögliche Kompromisse zu schaffen. Dies will man vor allem dadurch erreichen, daß man in unverantwortlicher Weise den Starrsinn der tschechischen Machthaber noch zu bestärken sucht, ohne sich über die Folgen einer derartigen Katastrophopolitik für die tschechischen Freunde und für die ganze Welt irgendwelche Gedanken zu machen.

Beherrigungswerter Rat an Prag

Die „Action Française“ befaßt sich vornehmlich mit der Haltung die der französische Kabinettsrat zu dem deutschen Memorandum eingenommen hat und erklärt, man könne versichern, daß die französische Regierung sich über eine Annahme des Memorandums als Besprechungsgrundlage unter der Voraussetzung einer Herabsetzung „gewisser Dispositionen“ einig gewesen sei. Das sei die Auffassung die Ministerpräsident Daladier und Außenminister Bonnet einnehmen und im Namen der französischen Regierung in London zu vertreten beauftragt seien.

Pertinax schreibt im „Ordre“, die französischen Minister würden sich an die englisch-französischen Vorschläge halten. Sie seien der Ansicht, daß zur Sicherung einer richtigen Abwicklung des Anschlusses des Sudetenlandes an Deutschland die Mitarbeit einer internationalen Kommission unerlässlich sei.

Das „Journal“ rät der Tschecho-Slowakei in nicht mißzuverstehender Weise, die Forderungen Deutschlands anzunehmen, denn es scheint, als ob dies die einzige Möglichkeit für sie sei, den Rest des Landes zu retten. In der Tat sei, wie das französische Blatt zugeben muß, das Vorgehen Deutschlands durchaus maßvoll und es sei erneut eine acht-tägige Frist zugestanden worden, die Prag Zeit zur Bestimmung lasse.

Wird Prag annehmen oder nicht?

London, 26. September. Die gesamte Londoner Morgenpresse berichtet unter riesigen Schlagzeilen und in großer Ausführlichkeit über die jüngsten Vorgänge der tschechischen Krise, die Kabinettsitzungen usw. werden ausführlich behandelt. Dabei kommt im Unterton zum Ausdruck, daß Prag die in dem kürzlich überreichten Memorandum umrissenen deutschen Vorschläge abzulehnen geneigt ist, bzw. eine derartige Neigung bereits bekräftigt hätte (?).

Die im Grundzug pessimistische Haltung der Londoner Morgenpresse scheint die durchsichtige Absicht zu verfolgen, Prag Möglichkeiten einer Kompromißlösung zu eröffnen.

Engste Fühlung mit den Dominions

London, 26. September. Um 10.30 Uhr fand in Downingstreet eine vorbereitende Besprechung zwischen Chamberlain, Lord Halifax und Sir John Simon statt. Sir Samuel Hoare, Sir Alexander Cadogan und Sir Robert Bannister sprachen ebenfalls in Downingstreet vor. Dominionminister Malcolm MacDonald empfing im Dominionministerium den südafrikanischen Oberkommissar Te Water und den australischen Oberkommissar S. M. Bruce. Es wird hier betont, daß die Dominions seit Beginn der Krise in enger Fühlung mit der britischen Regierung gestanden haben.

Generalkonsul Camelin, in dessen Begleitung sich Hauptmann Pettibone vom französischen Generalstab befindet, wurde in Croxden von Kriegsminister Hore-Bellisha begrüßt. Camelin und Pettibone begaben sich hierauf in die französische Botschaft, wo sie von Daladier und Bonnet empfangen wurden. Kurz nach 10.30 Uhr begab sich die gesamte französische Abordnung nach Downingstreet Nr. 10, wo Ministerpräsident Chamberlain, Lord Halifax und Sir John Simon auf sie warteten.

Kein europäischer Konflikt nur um das faule Ei von Prag zu kochen

Der Duce sprach in Verona Verona, 26. September. Zum Abschluß seiner Besichtigungsreise durch Venetien hat Mussolini am Montagvormittag vor einer tschechischen Großkundgebung unter Aufsicht sämtlicher Organisationen der Provinz Venetien noch einmal zur ganzen Welt zum Problem der Stunde gesprochen. Er führte u. a. aus: Man muß die Anstrengungen, die der britische Premierminister unternommen hat, um eine friedliche Lösung zu ermöglichen, anerkennen und würdigen. Die gleiche große Würdigung verdient die bisher von Deutschland bewiesene Langmut. Das Memorandum weicht nicht von den in London vereinbarten Linien ab. Was nun die weitere Entwicklung betrifft, so kann sie auf folgender Linie ablaufen: Es gibt noch einige Tage Zeit, um die friedliche Lösung zu finden. Bricht aber ein Konflikt aus, so wird er zunächst lokalisiert. Ich glaube immer noch, daß sich Europa nicht selbst mit Feuer und Schwert überzieht, um in diesem Feuer unzulässig, lediglich um das faule Ei von Prag zu kochen. Kommt es aber dazu, daß der Konflikt uns direkt angeht, so werden wir kein Zögern kennen oder zulassen.

In dieser Woche kann das neue Europa entstehen, das Europa der Gerechtigkeit für alle und der Veröhnung zwischen den Völkern. Wir Schwarzgehenden des Littorenbündels sind für dieses neue Europa.

Schon wieder eine Grenzverletzung durch tschechische Flieger

Dresden, 26. September. Bei Klein-Hausdorf überflog am Sonntagvormittag um 9.04 Uhr ein tschechisches Flugzeug, und zwar ein Doppeldecker mit gelben Tragflächen die Reichsgrenze. Das Flugzeug suchte die Strahlen ab und überquerte an der Einflugsstelle um 9.33 Uhr wieder die Reichsgrenze.

Oberster Verteidigungsrat der Tschecho-Slowakei

Prag, 25. September. Die tschecho-slowakische Regierung hat als besonderes Ministerium für alle kriegswirtschaftlichen Angelegenheiten ein Oberstes Wirtschaftsrat errichtet. Zugleich hat die Regierung auf Grund des Staatsverteidigungsgesetzes die Wehrbereitschaft des Staates für jeden Staatsbürger angeordnet. Danach kann allen Personen über 11 und unter 60 Jahren beiderlei Geschlechts die Arbeitsdienstpflicht auferlegt werden. Das Eigentum des Staatsbürgers kann in hohem Maße für den Staatsverteidigungsdienst beansprucht werden.

Der Präsident der Republik hat durch Handschreiben die Minister Cerny, Krofta, Kalfus, Tajnor, Kamenicky, Kofal, Jentl und Kutovsky zu Mitgliedern des Obersten Staatsverteidigungsrates ernannt.

General Krejci Oberkommandierender der tschecho-slowakischen Armee

Prag, 25. September. Der tschecho-slowakische Generalstabchef, General Krejci, wurde durch Dekret des Präsidenten der Republik zum Oberkommandierenden der tschecho-slowakischen Armee bestellt.

Erweiterung des Kabinetts

Prag, 25. September. Wie das tschecho-slowakische Pressebüro meldet, wurden die tschechischen Professoren der Pilsener Universität Matus Cernal und Jirich Kardas, durch Handschreiben des Präsidenten der Republik zu Ministern ernannt. Dazu verlaute aus slowakischen Kreisen, daß die slowakische Volkspartei nicht in die Regierung eingetreten ist. Bei den beiden neuen Ministern handele es sich um gänzlich unbekannte, bisher in der Politik noch nicht hervorgetretene Persönlichkeiten.

Das deutsche Memorandum

Das in Godesberg am 23. September 1938 dem englischen Ministerpräsidenten Chamberlain zur Weitergabe an die tschecho-slowakische Regierung übergebene Memorandum hat folgenden Wortlaut:

Die von Stunde zu Stunde sich mehrenden Nachrichten über Zwischenfälle im Sudetenlande beweisen, daß die Lage für das Sudetendeutschtum völlig unerträglich und damit zu einer Gefahr für den europäischen Frieden geworden ist. Es ist daher unerlässlich, daß die von der tschecho-slowakischen Regierung anerkannte Abtrennung des Sudetenlandes nunmehr ohne jede weitere Verzögerung erfolgt.

Auf beiliegender Karte (Karte wird von der Delegation mitgebracht) ist das abzutrennende Sudetendeutsche Gebiet rot schraffiert. Die Gebiete, in denen über die zu bezeichnenden Gebiete hinaus ebenfalls noch abgetrennt werden soll, sind grün eingezeichnet. Die endgültige Grenzziehung muß dem Willen der Betroffenen entsprechen. In diesen Willen festzusetzen, ist eine gewisse Zeit zur Vorbereitung der Wahl erforderlich, während der Unruhen unter allen Umständen verhindert werden müssen. Es muß eine paritätische Situation geschaffen werden.

Das in der anliegenden Karte bezeichnete deutsche Gebiet wird von deutschen Truppen besetzt ohne Rücksicht darauf, ob sich bei der Volksabstimmung vielleicht in diesem oder jenem Teil des Gebietes eine tschechische Mehrheit herausstellt. Andererseits wird das kritische Gebiet von tschechischen Truppen besetzt ohne Rücksicht darauf, daß innerhalb dieses Gebietes große deutsche Sprachinseln liegen, die bei der Volksabstimmung sich ohne Zweifel in der Mehrheit zum deutschen Volkstum bekennen werden.

Zur sofortigen und endgültigen Vereinigung des sudetendeutschen Problems werden daher nunmehr

von der deutschen Regierung folgende Vorschläge gemacht:

1. Zurückziehung der gesamten tschechischen Wehrmacht der Polizei, der Gendarmerie, der Zollbeamten und der Grenzer aus dem auf der übergebenen Karte bezeichneten Räumungsgebiet, das am 1. Oktober an Deutschland übergeben wird.

2. Das geräumte Gebiet ist in dem derzeitigen Zustand zu übergeben (siehe nähere Anlage). Die deutsche Regierung ist damit einverstanden, daß zur Regelung der Einzelheiten der Modalitäten der Räumung ein mit Vollmachten ausgestatteter Vertreter der tschechischen Regierung oder der tschechischen Heeres zum deutschen Oberkommando der Wehrmacht tritt.

3. Die tschechische Regierung entläßt sofort alle sudetendeutschen Wehrmächts- und Polizeiangehörigen auf dem gesamten tschechischen Staatsgebiet in ihre Heimat.

4. Die tschechische Regierung entläßt alle wegen politischer Vergehen inhaftierten deutschstämmigen Gefangenen.

5. Die deutsche Regierung ist einverstanden, in dem näher zu bezeichnenden Gebieten bis spätestens 25. November eine Volksabstimmung stattfinden zu lassen. Die an dieser Abstimmung sich ergebenden Korrekturen der neuen Grenze werden durch eine deutsch-tschechische oder eine internationale Kommission festgestellt.

Die Abstimmung selbst findet unter der Kontrolle einer internationalen Kommission statt. Abstimmungsunterlagen sind alle in den in Frage kommenden Gebieten am 28. Oktober 1938 wohnhaften oder zum 28. Oktober 1938 dort geborenen Personen.

Als Ausdruck des Wunsches der Zugehörigkeit der Bevölkerung zum Deutschen Reich oder zum tschechischen Staat gibt die einfache Mehrheit aller männlichen und weiblichen Abstimmungsberechtigten.

Zur Abstimmung wird aus den näher zu bezeichnenden Gebieten auf beiden Seiten das Militär zurückgezogen. Zeitpunkt und Dauer bestimmen die deutsche und tschechische Regierung gemeinsam.

6. Zur Regelung aller weiteren Einzelheiten schlägt die deutsche Regierung die Bildung einer autorisierten deutsch-tschechischen Kommission vor.

Anlage

Die Ubergabe des geräumten sudetendeutschen Gebietes hat zu erfolgen ohne jede Verzögerung oder Unbrauchsvermachung von militärischen, wirtschaftlichen und Verkehrsanlagen. Dazu gehören des gleichen die Bodenorganisation des Flugwesens, ebenso alle Fontänenanlagen.

Das in den bezeichneten Gebieten befindliche wirtschaftliche und Verkehrsmaterial, insbesondere das rollende Material des Eisenbahnnetzes, sind unbeschädigt zu übergeben. Das gleiche gilt für alle Versorgungsmittel (Getreide, Kraftstoffe usw.).

Endlich ist jeder Abtransport von Lebensmitteln, Gütern, Vieh, Rohstoffen usw. zu unterlassen.

Tschechischer Versuch zur Irreführung in acht Sprachen

Der „Böhmische Beobachter“ stellt fest: Godesberg hat nur eine Verhandlungsgrundlage: der von Prag angenommene Berichtsgabener Plan

Berlin, 26. September. Der „Böhmische Beobachter“ schreibt: Die Prager Regierung hat im Laufe des Sonntagvormittags in acht Sprachen über alle Sender in die ganze Welt ein sogenanntes Manifest verbreitet, mit dessen Hilfe die gesamte politische Lage zu vernebeln versucht.

Dieses Manifest könnte als eine der üblichen schablonigen Tiraden hingenommen werden, die nun schon fast wöchentlich über die Prager Sender laufen, wenn es nicht Behauptungen enthielte, auf deren Richtigkeit nicht verzichtet werden kann.

Es wird einmal in diesem Manifest die Behauptung aufgestellt, daß Deutschland in Godesberg erneute Forderungen gestellt und dadurch eine ganz neue Lage geschaffen habe. Daran wird die Schlussfolgerung gefolgt, daß England und Frankreich diesen neuen Forderungen genau so ablehnend gegenüberstünden wie Prag, und daß Deutschland durch sein Verhalten die Verhandlungen zerlegt habe.

Demgegenüber muß doch sehr eindeutig zum Ausdruck gebracht werden, daß die Verhandlungsgrundlage von Godesberg der bereits von der tschechischen Regierung angenommene Berichtsgabener Plan war, und daß Deutschland in Godesberg keine neuen Forderungen erhoben hat. Die Godesberger Verhandlungen haben vielmehr ausschließlich um die Modalitäten der Durchführung des Berichtsgabener Planes gedreht, also darum, in welcher Weise der von den Tschechen bereits angenommene Plan von Berichtsgaben realisiert werden sollte. Deutschland hat dazu bestimmte Vorschläge gemacht, die in dem schon genannten Memorandum zusammengefaßt sind. Wir gehen nicht fehl, wenn wir annehmen, daß diese Vorschläge sich eng an das Vorbild der Räumung



„Man muß neue Situationen schaffen“

Eine Stellungnahme des amtlichen Tsecho-Slowakischen Pressbüros

Annaberg, 25. September. Die tschechische Sonntagspresse veröffentlicht eine längere Stellungnahme des amtlichen Tsecho-Slowakischen Pressbüros zur Lage. Darin heißt es u. a.:

„Im gegenwärtigen Augenblick, in welchem die europäische Krise ihren Höhepunkt erreicht hat, ist die einzige Möglichkeit, mit größter Sorgfalt und ängstlicher Aufmerksamkeit nur die Tatsachen und nur diese zu prüfen und sich durch keine ungenauen oder von gewisser Seite mit Absicht tendenziös gefärbten Mutmaßungen der Presse beirren zu lassen. Man muß abwarten, bis der genaue Text der Antwort unserer Regierung auf das Memorandum Hitlers vorliegen wird. Diese hat die Pflicht, jeden Satz und jedes Wort zu prüfen und den Inhalt und den Sinn genau zu erwägen, bevor sie nach dem eingehenden Studium aller Forderungen und Prüfung der internationalen Situation zu dem Memorandum Stellung nimmt. Vergessen wir nicht, daß es sich um die Frage Krieg oder Frieden handelt. In solchen Dingen darf man sich nicht überlassen. In solchen Dingen muß man peinlich alle möglichen Wirkungen unserer Beschlüsse erwägen und auf Grund vollkommener Kenntnis des Sachverhalts sowie der Dinge die weitere Entwicklung voraussehen und abwägen, wie jeder einzelne Staat auf unser Verhalten reagieren wird.“

Man muß neue Situationen schaffen, die bisherigen politischen Instrumente ergänzen und vor dem Freundschafsbündnisse festigen (!). Alle diese Tatsachen fordern gesteigerte und nüchterne Vernunft, und das ist heute die Aufgabe unserer Regierung und unserer politischen Führer. Sie arbeiten im engsten Einvernehmen mit der Armee. Unsere Pflicht ist es, nun durch unser Vertrauen und unsere Treue ihr jegliche Unterstützung bei ihren Entscheidungen zu gewähren.

Schwere Kämpfe an der der polnisch-tsecho-slowakischen Grenze

Polnische Freikorpskämpfer stürmen tschechische Maschinen-gemeinschaften

Kattowitz, 25. September. Nach Meldungen von der polnisch-tschechischen Grenze ist es am Sonnabend in zahlreichen Orten von Tsechisch-Schlesien zu schweren Kämpfen zwischen tschechischer Soldateska und Teilen des polnischen Freikorps gekommen, die sich auf das gesamte Grenzgebiet vom Jablunka-Paß bis nach Oderberg ausgedehnt haben.

Besonders blutige Kämpfe fanden in Karwin, Freikadi, Trzinecz und Oderberg statt. Die Tsechen setzten vor allem schwere Maschinengewehre ein, die von den polnischen Freikorpsleuten mit Handgranaten gestürmt wurden. Auf beiden Seiten hat es große Verluste gegeben.

Der seit Freitag in Tsechisch-Schlesien tätige polnische Geheimföndler fordert im Zusammenhang mit diesen Kämpfen die polnische Bevölkerung erneut auf, sich auch weiter gegen die tschechischen Morbhandliten zur Wehr zu setzen und in den polnischen Freikorps für die Befreiung zu kämpfen.

Neue Zusammenstöße an der Grenze

Warschau, 25. September. In mehreren Orten ist es zu neuen Zusammenstößen zwischen Polen auf der einen Seite und tschechischer Gendarmerie, Soldaten und Kommissaren auf der anderen Seite gekommen. Leider gab es hierbei auch auf polnischer Seite Tote und Verwundete. Die Zahl der von der tschechischen Soldateska am Sonnabend ermordeten Polen soll 6 betragen.

„Graf Zeppelin“ besuchte Nürnberg

Friedrichshafen, 25. September. Bei strahlender Herbstsonne ist das Luftschiff „Graf Zeppelin“ am Sonntag um 11.18 Uhr zu einer mehrstündigen Fahrt unter Führung Kapitän von Schillers gestartet. An Bord befanden sich 80 Personen. Der Aufstieg ging unter dem Jubel

Der Zuschauerermenge glatt vonstatten. Das Luftschiff überflog die Stadt und entfernte sich in nordöstlicher Richtung.

Nürnberg, 25. September. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ erschien am Sonntag um 13.30 Uhr über Nürnberg, das es in etwa 500 Meter Höhe überflog. Bei wolkenlosem Himmel nahm das Luftschiff Kurs nach Wien und bog dann über der fränkischen Schweiz nach dem Süden ab.

„Graf Zeppelin“ wieder in Friedrichshafen.

Friedrichshafen, 25. September. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist heute abend, von Landshut kommend, auf dem Flugplatz Wödenal um 18.24 Uhr glatt gelandet. Bei leichtem Nordostwind ging die Landung glatt vonstatten, und schon nach kurzer Zeit lag „Graf Zeppelin“ fest verankert in seiner Halle.

Bolschewistische Angriffsversuche blutig abgewiesen

Bilbao, 25. September. Nach dem nationalen Heeresbericht vom Sonnabend konnten mehrere feindliche Angriffe auf die kürzlich im Abschnitt Manzanaera an der Teruel-Front eroberten Stellungen abgewiesen werden. Ein Russentank und zwei Panzerwagen wurden zerstört. An der Andalusienfront erlitten die Bolschewisten an den Abschnitten Villafranca de Cordoba und Billa del Rio vernichtende Niederlagen, so daß die Bataillone teilweise von Unteroffizieren geführt werden müssen.

„Graf Zeppelin“ wieder in Friedrichshafen.

An der Ebro-Front setzte die nationale Infanterie ihren Angriff fort und eroberte mehrere Stellungen, wobei der Feind erhebliche Verluste erlitt.

Im Luftkampf wurden fünf bolschewistische Bomber abgeschossen.

Im Luftkampf wurden fünf bolschewistische Bomber abgeschossen.

Im Luftkampf wurden fünf bolschewistische Bomber abgeschossen.

Im Luftkampf wurden fünf bolschewistische Bomber abgeschossen.

Im Luftkampf wurden fünf bolschewistische Bomber abgeschossen.

Im Luftkampf wurden fünf bolschewistische Bomber abgeschossen.

Im Luftkampf wurden fünf bolschewistische Bomber abgeschossen.

Im Luftkampf wurden fünf bolschewistische Bomber abgeschossen.

Im Luftkampf wurden fünf bolschewistische Bomber abgeschossen.

Im Luftkampf wurden fünf bolschewistische Bomber abgeschossen.

Im Luftkampf wurden fünf bolschewistische Bomber abgeschossen.

Im Luftkampf wurden fünf bolschewistische Bomber abgeschossen.

Im Luftkampf wurden fünf bolschewistische Bomber abgeschossen.

Im Luftkampf wurden fünf bolschewistische Bomber abgeschossen.

Im Luftkampf wurden fünf bolschewistische Bomber abgeschossen.

Im Luftkampf wurden fünf bolschewistische Bomber abgeschossen.

Im Luftkampf wurden fünf bolschewistische Bomber abgeschossen.

Im Luftkampf wurden fünf bolschewistische Bomber abgeschossen.

... durch die deutschen Truppen im November 1918 und das Nachrüden der französischen Truppen annehmen, also um Methoden, die von der französischen Regierung und vom ganzen französischen Volke wie von den damaligen französischen Bundesgenossen gebilligt und hingenommen worden sind. Es kann deshalb auch heute um diese Methoden der Räumungsbedürfnisse kaum noch eine Diskussion geben.

Sudetendeutsches Husarenstück

Man entwarf 2 Offiziere, 24 Mann und 6 Gendarmen

Schandaun, 24. September. In Schandaun trafen sudetendeutsche Flüchtlinge, beladen mit tschechischen Waffen ein. Die Flüchtlinge befanden sich auf dem Weg zur tschechischen Grenze, als ihnen in der Nähe von Taupitz auf einem Waldweg 2 Offiziere mit 24 Soldaten und 6 Gendarmen entgegenkamen. Die 6 Sudetendeutschen verschwanden sofort in den Büschen. Drei von ihnen besaßen Gewehre, die auf die Gruppe der Soldaten und Gendarmen richteten. Der Führer der Flüchtlinge rief: „Hände hoch!“ Der tschechische Gendarmeleutnant sagte: „Geben Sie mir ein deutsches Ehrenwort, daß Sie uns passieren lassen.“ Die Flüchtlinge erhielten darauf freien Durchmarsch gegen Abgabe sämtlicher Waffen. Sie legten ihre Waffen auf den Boden. Den beiden Offizieren wurden ihre Degen und Revolver abgenommen, während sie die Pistolen abgeben mußten. Insgesamt erbeuteten die 6 Sudetendeutschen 6 Gewehre, 6 Karabiner, 32 Pistolen, 140 Handgranaten und eine große Menge Munition.

Ganze tschechischer Bahnhof zog um nach Deutschland

Ebersbach, 24. September. Auf dem Bahnhof Ebersbach zog ein mehr als merkwürdiger Zug ein, der ungeheures Aufsehen erregte. Das Bahnpersonal von Rumburg, insgesamt 45 Mann Eisenbahnarbeiter und Beamte unter Führung des Bahnhofsvorstehers, sämtlich Tsechen, schloß sich in sich, mit ihren Familien die Tsecho-Slowakei zu verlassen und den ferneren Aufenthalt im Deutschen Reich zu vermeiden. — Mit drei Lokomotiven an der Spitze, die in Ebersbach stationiert waren, keilten sie das gesamte Wagenmaterial zu einem buntgewürfelten Zug zusammen, verpackten ihr Eigentum und dampften damit nach Ebersbach. Eisenbahnmaterial lieferten sie den Dienststellen der Reichsbahn ab. Kurze Zeit darauf erschien noch ein Zug mit tschechischer Eisenbahngesellschaft auf dem Drahtseil.

Zwei tschechische Militärflugzeuge deutsches Gebiet

Wien, 25. September. Am Sonnabend um 19.30 Uhr

zwei tschechische Militärflugzeuge deutsches Gebiet überflogen. Die Flugzeuge waren von Ebersbach und Rumburg gestartet. Die Piloten sagten außerordentlich niedrig und waren offenbar militärische Vorgänge im Grenzgebiet festzustellen.

Tschechische Soldaten und Grenzbeamten in Glas interniert

Am Freitagvormittag traf in Glas ein Transport von tschechischen Soldaten des Infanterie-Regiments 6, fern von Gendarmen, Finanz- und Zollbeamten sowie tschechischen Staatspolizisten ein, die durch sudetendeutsche Grenzposten abgeblockt worden und daraufhin auf tschechisches Gebiet übergetreten waren. Sie legten die Waffen ab und baten um Internierung. Die Tsechen wurden in die alte friederizianische Festung Glas gebracht.

Soldaten auf Reichsgebiet übergelaufen

Insgesamt sind in der Binaer Gegend 45 Tsechen

aus dem tschechischen Gebiet übergelaufen. Darunter befinden sich 21 Angehörige des Artillerie-Regiments 4 in Königsdorf. Bei Weipert sind 15 Beamte der Finanzwache und tschechische Soldaten vom Artillerie-Regiment 201 auf deutsches Gebiet mit Waffen übergetreten.

Sowjetkriegsmaterial auf der Donau

Von ungarischen Behörden beschlagnahmt

Budapest, 24. September. In Budapest wurden sieben tschechische Schlepplüge angehalten und durchsucht. Die Ladung bestand nach der Deklaration Getreide für Preßburg. Die Schlepplüge kamen aus Sowjetrußland. Die Untersuchung ergab ein überraschendes Ergebnis. Die Schlepplüge bargen ein beträchtliches Material an Artilleriemunition. Sie wurden von den ungarischen Behörden beschlagnahmt.

Kameraden

ROMAN von Käthe Donny

(Nachdruck verboten.)

Seine Lippen verzogen sich, als schmeckte sie etwas Bitteres. Aber wenn Walter erzählte, dann entspannten sich diese vergrämten Lippen. Stunden um Stunden, wenn er lebend war und Elisabeth in den Zimmern die Lampen angezündet hatte, mußte Walter erzählen. Er tat es so gern, so gern. Konnte man denn soviel reden von einem, der einem heilig war? Aber gerade, weil es so lag von Hagenring's Seele rang, gerade darum, daß er in Georg Hartmann das Bild des neuen Deutschlands sah. Die Frauen, die Mädchen, die Heiße des Lebens, das war die Begleitmusik. Aber auch sie hatte er mit dem grellen Lärm von früher. Denn immer dieser Begleitmusik da klug das ewige Thema — wie ein Geflügel und starb wie das Rauschen des Meeres und wie der Frühlingsturm über deutschen Wäldern. Die ewige Melodie: Deutschland —

In den Worten Walter Hagenring's fand Georg Hartmann ein Deutschland. Er fand aber auch in einer geistlich-schönen Weise mehr und mehr zu Elisabeth. Denn Herz hatte heiß und wild geschlagen bei dem Gedanken, daß Elisabeth Fröhlich in sein Haus kommen würde. Nun war sie da — und mit ihr eine wundervolle Begleitmusik auch in ihm.

Er hatte sie noch kaum allein gesprochen — sie war so schön, so schön. Aber dennoch schien er in einer geistlich-schönen Weise mehr und mehr zu Elisabeth. Denn Herz hatte heiß und wild geschlagen bei dem Gedanken, daß Elisabeth Fröhlich in sein Haus kommen würde. Nun war sie da — und mit ihr eine wundervolle Begleitmusik auch in ihm.

Er hatte sie noch kaum allein gesprochen — sie war so schön, so schön. Aber dennoch schien er in einer geistlich-schönen Weise mehr und mehr zu Elisabeth. Denn Herz hatte heiß und wild geschlagen bei dem Gedanken, daß Elisabeth Fröhlich in sein Haus kommen würde. Nun war sie da — und mit ihr eine wundervolle Begleitmusik auch in ihm.

Er hatte sie noch kaum allein gesprochen — sie war so schön, so schön. Aber dennoch schien er in einer geistlich-schönen Weise mehr und mehr zu Elisabeth. Denn Herz hatte heiß und wild geschlagen bei dem Gedanken, daß Elisabeth Fröhlich in sein Haus kommen würde. Nun war sie da — und mit ihr eine wundervolle Begleitmusik auch in ihm.

Er hatte sie noch kaum allein gesprochen — sie war so schön, so schön. Aber dennoch schien er in einer geistlich-schönen Weise mehr und mehr zu Elisabeth. Denn Herz hatte heiß und wild geschlagen bei dem Gedanken, daß Elisabeth Fröhlich in sein Haus kommen würde. Nun war sie da — und mit ihr eine wundervolle Begleitmusik auch in ihm.

Er hatte sie noch kaum allein gesprochen — sie war so schön, so schön. Aber dennoch schien er in einer geistlich-schönen Weise mehr und mehr zu Elisabeth. Denn Herz hatte heiß und wild geschlagen bei dem Gedanken, daß Elisabeth Fröhlich in sein Haus kommen würde. Nun war sie da — und mit ihr eine wundervolle Begleitmusik auch in ihm.

Er hatte sie noch kaum allein gesprochen — sie war so schön, so schön. Aber dennoch schien er in einer geistlich-schönen Weise mehr und mehr zu Elisabeth. Denn Herz hatte heiß und wild geschlagen bei dem Gedanken, daß Elisabeth Fröhlich in sein Haus kommen würde. Nun war sie da — und mit ihr eine wundervolle Begleitmusik auch in ihm.

In diesen Tagen entlieferte sich Georg Hartmann in sich verflochtenes Wesen. Einfach bisher, ist er nun in der Gemeinschaft. Sie gibt und sie fordert. Zunächst die Aufgabe seiner selbstgewollten Einfinderei. Nun kommt aus dem Staunen und Augenverdröben nicht mehr heraus, Juba nicht aus Kochen, Braten und Schmoren. Außer Dr. de Jong und ein paar sehr seltenen Besuchern ist kaum je ein Mensch auf Ubandi gewesen. „Der Einfindler von Ubandi“, dieser Epitheton, den Margot ihrem Mann gegeben, in Adogassa längst bekannt, er trifft nicht mehr zu. Das Haus ist wie eine Karawanserei. Oben die zwei Deutschen in einem winzigen Zimmer, daneben der genesele Fritz Reumann und der noch immer fränke, aber nicht hoffnungslos Martin Hüner. In dem kleinen Frühstückszimmer Gerhard Fröhlich.

Einen Tag später ist Herbert Fröhlich erschienen, schraubend, wie eine überdehnte Dampfmaschine. Gut, daß Dr. de Jong, der gerade nach Ubandi wollte — Tourdier hat die Patienten auf Ubandi abgegeben, er hat alle Hände voll mit Thoras Angelegenheiten zu tun — schon vorher von Fröhlich's Fahrt nach Ubandi erfuhr. Er hat ihn auf halbem Wege abgefangen, und die schlimmste Wut ist abgedungen. Er kennt ja Hartmann, in dem bricht doch noch oft die europäische Nervosität durch — besonders einem Herbert Fröhlich gegenüber. Fröhlich ist sehr geneigt, in allen diesen Ereignissen eine abgetartete Intrige gegen sich zu sehen. Ungerecht, wie er nun einmal ist, macht er letzten Endes Hartmann und die deutschen Jungen für Gerhards Flucht aus dem Krankenhaus verantwortlich. Hätte diese Jreba Stormsen ihn nicht aufgefunden, er hätte heute vielleicht keinen Jungen mehr.

„Jawohl, keinen mehr!“ schreit er wütend und eigenartig, wie de Jong einwendet, daß ja schließlich die Straße nach Ubandi nicht völlig in der Einde läge.

Und damit nicht genug, man holt ihm einfach Elisabeth aus dem Hause. Und zu wem, bitte sehr? Ausgerechnet zu Hartmann, der ihn immer behandelt, als wäre er Lust. Hatte man sich dies alles denn überlegt, wie? Dieser Standa! Seine Schwester im Hause eines Junggesellen — pflegt hergelassene Grünshädel, die kaum, daß sie sich den Wind um die Nase wehen lassen, schon tausend Schwierigkeiten machen. Was, zum Ruckel, sollte man Duwois sagen? Vielleicht würde de Jong das? He?

„Denn Sie so wüten, werden Sie bald einen Schlaganfall bekommen, mein lieber Fröhlich“, meinte de Jong mit seiner vertrautesten Bosheit — er kommt sich vor wie ein Tierbändiger. Denn auch Georg Hartmann, der den

„Schlaganfall, mir ganz gleich“, schreit Fröhlich, „damit weiß ich immer noch nicht, was ich Duwois sagen soll.“

„Dah ihn die ganze Geschichte einen Dreck angeht“, erwidert de Jong ruhig. „Sie müssen die Dinge doch richtig sehen, Herr Fröhlich. Das Unrecht liegt auf der anderen Seite. Sgambi hat die Geschichte angefangen, nicht die Deutschen. Und was Ihren Jungen anbelangt, sagen Sie ihm, daß er nach Deutschland darf — und ich verrechere Ihnen — er wird gesund. Seien Sie vernünftig, Herr Fröhlich. Ich hab' es Ihnen schon ein paarmal gesagt, es ist Heimweh. Und — seien Sie ehrlich, haben Sie's nicht auch? Es täte Ihnen auch gut, so ein bißchen deutscher Wald, Berge — und Röhle.“

Herbert Fröhlich möchte etwas sagen — aber er kriegt plötzlich nichts mehr heraus. Wiesen, Berge, Röhle — wie das klingt! Er sieht es förmlich vor sich — so ein Stück der schüringischen Heimat. Abendlich, welches, strahlendes Licht um die Bergwälder.

„Sie haben mir noch geseht, de Jong“, knurrt er — aber in seinen Augen glänzt es verächtlich. „Na, nun kann ich wohl den Jungen mitnehmen?“

Er polstert die Treppen hinauf. Hartmann sieht ihm nach. „Was für einen Krach dieser Mann macht.“

De Jong lächelt nachsichtig: „Lassen Sie nur. Dem Martin schadet es nichts mehr — und Fröhlich wollen wir seinen Krach gönnen. Will sich selbst und seine Gefühle damit überdönen.“

Er unterbricht sich, Walter Hagenring kommt schnell aus dem Hause und geht mit etwas verlegener Grube, den Tropfen in der Hand, an ihnen vorbei, durch den Garten der Florie zu.

„Er geht auf Warteposten“, meint Hartmann halblaut. „Es ist die Zeit, zu der die kleine Stormsen besüßig kommt. Nach den Patienten sehen.“ Er lächelt gütig. „Man kann's auch so nennen.“

„Lassen Sie nur, Hartmann. Sie ist ein tapferes kleines Menschenkind, die Stormsen. Gut, daß sie in bezug auf Frau Thora ein wenig entlastet ist — durch Tourdier.“

„Sehen Sie, Hartmann, das Schicksal greift schon zur rechten Zeit ein. Dem Wertedler ist viel erspart — Tropfenföller und Delirium. Na, und die Frau — für sie wird das Leben noch einmal beginnen. Tourdier ist ein feiner Kerl.“

„Kann man das, das Leben noch einmal beginnen?“ fragt Georg Hartmann.

„Die Buddhisten glauben an tausend Leben. Nun — Hartmann!“

(Fortsetzung folgt.)



Die Morde nehmen kein Ende!

Sudetendeutscher Führer erschossen

In Pöchlarn in Böhmen wollte die tschechische Polizei den sudetendeutschen Führer Tierarzt Dr. Hartl verhaften. Dr. Hartl befand sich gerade auf einer Dienstreise. Er wurde aus einer Entfernung von 300 Metern von einer Polizeipatrouille beschossen, ohne daß er vorher gewarnt worden wäre. Hartl brach am Steuer seines Wagens, durch einen Kopfschuß getroffen tot zusammen. Ferner wurde in der letzten Nacht der Nachwächter der Stadt Pöchlarn erschossen, weil er angeblich auf Anruf nicht erschienen war.

Standrecht erweitert

Feldzug gegen Rundfunkgeräte

Wie der Prager Rundfunk bekannt gibt, hat der Landespräsident von Böhmen das Standrecht auch auf den Bezirk Pilsen bei Marienbad ausgedehnt. Weiter teilt der Prager Sender mit, daß in Mährisch-Ostau eine Verordnung der Polizeidirektion veröffentlicht worden ist, wonach alle Kaufleute ihre Radiogeräte abzuliefern haben.

Tschechische Gendarmen schießen auf polnische Arbeiter

Bei Krzeczyn im Ostgebirge entwickelte sich heute eine reguläre Schlacht zwischen polnischen Arbeitern und tschechischen Gendarmen, die ohne jeden Anlaß das Feuer eröffnet hatten. Nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen wurden im Verlaufe des Kampfes fünf Gendarmen getötet. Die Zahl der Verletzten auf beiden Seiten beträgt nahezu zwanzig.

Gamelin hat London wieder verlassen

Der Chef des französischen Generalstabes, General Gamelin, suchte am Montag nachmittags den Chef des englischen Generalstabes auf, mit dem er eine längere Aussprache hatte. Außerdem hatte General Gamelin längere Besprechungen mit französischen Militärsachverständigen in der französischen Botschaft. Gamelin hat in Begleitung von Oberst Peitibone und General Delong, des französischen Militärattachés in London, um 18 Uhr London im Flugzeug verlassen, um sich nach Paris zurückzubewegen.

Nach vier Tage befreit!

Konrad Henlein dankt den Männern der Sicherungslinie des Äscher Bezirks

Die Montagausgabe der „Äscher Zeitung“ veröffentlicht einen Appell Konrad Henleins. In ihm dankt Konrad Henlein den Männern aus Äsch, die seit vier Tagen an der Äscher Bezirksgrenze den Tschechen Wache stehen. Die Sicherungslinie für den Äscher Bezirk verläuft von der tschechischen Grenze bei Botterkreuth am Kapellenberg bis an die bayerische Grenze bei Hohenberg. Der gesamte Äscher Bezirk und ein angrenzender Gebietsstreifen des Eger-Bezirkes sind fest in der Hand der Sudetendeutschen.

Daladier und Bonnet wieder in Paris

Ministerpräsident Daladier und Außenminister Bonnet sind mit ihrer Begleitung kurz nach 16 Uhr von London auf dem Flughafen Le Bourget eingetroffen. Daladier und Bonnet, zu dessen Empfang auf dem Pariser Flughafen u. a. der englische Botschafter erschienen war, begaben sich sofort in Kraftwagen in ihre Ministerien. Kurz vor 18 Uhr verließ der Ministerpräsident das Kriegsministerium und begab sich ins Elysée, wo er dem Staatspräsidenten über die in London geführten Besprechungen unterrichtet wird.

Handschreiben Benešs in Warschau

Offiziell wird mitgeteilt: Der polnische Staatspräsident empfing am Montag um 15 Uhr den tschechischen Gesandten in Warschau, Slavik, der dem Präsidenten der Republik ein Handschreiben des Präsidenten der Tschechoslowakischen Republik, Beneš, überreichte. Der Staatspräsident empfing anschließend Außenminister Bed.

Ämtlicher Teil.

Reichsverbilligungsscheine für Speisefette usw.

für die Monate Oktober, November und Dezember 1938 werden in der Zeit

vom 28. September 1938 bis 1. Oktober 1938

in der Polizeiwache ausgegeben. Die Ausgabe erfolgt nach den Anfangsbuchstaben der Bezugberechtigten. Näheres ist der Bekanntmachung an den Anschlagtafeln zu entnehmen.

Ottendorf-Okrilla, am 26. September 1938.

Der Bürgermeister.

Portemonnaie

mit groß. Geldbetrag u. Rezept am Sonntag Abend auf der Kadeberger Straße verloren. Gegen gute Belohnung abzugeben i. d. Geschäftsst. d. Bl.

Die Zeitung

des Wohnortes sollte in keiner Familie fehlen. Deshalb unterstützt in erster Linie den Heimatort und bezieht die „Ottendorfer Zeitung.“ 1.10 frei Haus.

Neuzeitliche

Leihbücherei

Fortlaufender Eingang neuer Bücher!

Buchhandlung Herm. Rühle.

Drucksachen liefert Buchdruckerei Hermann Rühle.

Les die Ottendorfer Zeitung

Aus der Heimat.

— Wie die Amtshauptmannschaft mitteilt, ist die Maul- und Klauenseuche in Ottendorf-Okrilla erloschen.

Keinen Tropfen „Tschechenbier“ mehr!

Augen auf, ihr Herren vom Stammtisch, die Ihr noch immer glaubt „nur Pilsener Urquell muß es sein!“ Bist Ihr noch immer nicht, daß Ihr damit Verrat an unseren sudetendeutschen Brüdern begeht und den tschechischen Worbrennern Waffen gegen Eure eigenen Volksgenossen liefert. Bist Ihr nicht, daß diese süßlich-tschechischen Brauereien von jedem Glase Bier eine Kampfspende an die tschechischen Volkstumslampfsorganisationen abführen? Bist Ihr nicht, daß gerade die Pilsener Brauerei durch Unterwanderung, durch Entlassung deutscher Arbeiter und Einstellung von Tschechen gefährliche „Tschecheninseln“ im sudetendeutschen Lebensraum entstehen lassen? Bist Du noch immer das Judenbier dieses tschechischen Konzerns trinken, wo es doch genug sudetendeutsche Brauereien gibt, die ebenbürtiges, ja besseres höher vergorenes Bier herstellen? Wenn Euch die Brauereien nicht bekannt sein sollten, Gasstätteninhaber, dann holt Euch Auskunft beim Bund Deutscher Osten, Kreisgruppe Dresden, Ruf 28123. Und wenn die ewig Geirigen an den Stammtischen weiterhin „Pilsener Urquell“ bestellen, dann klärt Sie auf über ihr Verbrechen an der deutschen Sache. Es wird erwartet, daß — angesichts der furchtbaren Ereignisse im Sudetenland — von nun an jeder — ob Wirt oder Gast — weiß, was er seinem Volke schuldig ist.

Gegen die Abwanderung von Arbeitskräften

Zur Anordnung des Reichstreuhänders für das Wirtschaftsgebiet Sachsen

Zu der Anordnung des Reichstreuhänders der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Sachsen, Ernst Stiebler, deren Wortlaut wir gemeldet hatten, und die auf Grund der Verordnung über die Lohnfesthaltung vom 25. Juni 1938 erlassen worden ist, schreibt die Wirtschaftsstammer Sachsen: Die Anordnung richtet sich gegen das Ueberhandnehmen der Abwanderung von Arbeitskräften in zahlreiche Gewerbegebiete. Sie ist eine notwendige, der Aufrechterhaltung des Arbeitsfriedens dienende Maßnahme.

Überfließ Gebiet der Wirtschaftspolitik und des Arbeitseinsatzes im Vierjahresplan ist die ausreichende Versorgung der deutschen Volksgenossen mit allen notwendigen Wirtschaftsgütern. Aus staatspolitischen Gründen mußten daher vereinzelt Einstellungsbeschränkungen zur Sicherstellung des Nacharbeiternachwuchses erlassen werden, die nunmehr aus vorwiegend sozialpolitischen Gründen durch die Entlassungsbeschränkungen des Reichstreuhänders der Arbeit zur Sicherstellung der Produktion eine Ergänzung erfahren.

Selbstverständlich soll mit der damit verbundenen Beschränkung des Arbeitsplatzwechsels weder eine unsoziale Unterbindung des sachlich berechtigten Aufstieges erfolgen, noch sollen die im Gegenteil zu verstärkenden Bemühungen auf Heranbildung von Nachkräften irgendetwas in Mitleidenschaft gezogen werden, noch sollen berechtigte Lohnerböhrungen ausgeschlossen werden, die auf einer gleichzeitigen Produktionssteigerung beruhen.

Vielmehr bezweckt die Anordnung eine Zusammenfassung aller Kräfte, um einem ungeregelten, volkswirtschaftlich schädlichen und sozial nicht gerechtfertigten Arbeitsplatzwechsel entgegen zu wirken.

Die Gewähr eines gerechten Ausgleiches ist allein schon dadurch gegeben, daß sich der Reichstreuhänder der Arbeit die Ueberprüfung der Anordnungen in jedem Einzelfall vorbehält.

Die Anordnung enthält die Forderung an die Betriebe, auf Mittel und Wege zu sinnen, um mit den vorhandenen Arbeitskräften durch entsprechende Rationalisierung und durch Bervollkommnung der Arbeitsmethode

den — ohne Beeinträchtigung des beruflichen Aufstieges vorwärtsstreben tüchtiger Gefolgsleute — eine eng verbundene Betriebsgemeinschaft herzustellen, die ihre Aufgabe nicht erblickt in dem Streben nach Geldvermehrung, sondern im Dienst am Volksgenossen.

Die Anordnung wendet sich deshalb sowohl an die Betriebsführer als an die Gefolgsleute, denn die soziale Selbstverwaltung ist ihre gemeinsame Aufgabe.

Bei zusätzlichem Bedarf an Arbeitskräften gilt es nicht, zu dem bequemsten Mittel der Abwerbung aus anderen Betrieben oder Bezirken Zuflucht zu nehmen; noch sind erwerbsfähige Volksgenossen, ältere Angestellte, vorzuziehen, die ein Recht auf Arbeit haben und deren Einliederung in den Arbeitsprozeß erfolgen kann. Der Einfluß von Arbeitskräften unter ausschließlicher Anknüpfung der Vermittlung durch das Arbeitsamt in Verbindung mit technischen Verbesserungen im Betrieb führt einen höheren Ertrag der Arbeit und ist ein wertvolleres Beitrag zur Beseitigung des Mangels an Arbeitskräften als die hilflos, unzulässige Methode des Abwendens, wodurch eine unerwünschte Unruhe in die Betriebe hineingetragen, die Gefolgschaftstreue beeinträchtigt und unangenehme Spannungen hervorgerufen werden.

Die Anordnung bedeutet eine Warnung an die Betriebsführer, sich im Wettbewerb zu mähen und insbesondere auch dadurch zu der gebotenen Sicherung des Arbeitsfriedens beizutragen, daß eine heimliche Werbung von Arbeitskräften unterbleibt.

Die Wahrung des Arbeitsfriedens, die den höheren Interessen des Volkes dient und den Wirtschaftsaufbau sichert, verlangt Pflichterfüllung gegenüber der Volksgemeinschaft. Das ist die Mahnung, mit der sich der Reichstreuhänder der Arbeit, Stiebler, in seiner Anordnung vom 19. September 1938 an die Betriebsführer und Gefolgsleute wendet.

Wie steht es mit dem Roggenanbau?

Die Ernte am Roggen unserer Hauptbrotfrucht, ist in diesem Jahr im allgemeinen recht befriedigend ausgefallen, womit aber nicht gesagt sein soll, daß sich die Erträge durch geeignete Maßnahmen nicht noch weiter steigern lassen.

Der Roggen ist besonders für leichter Böden und für Gegenden mit durchschnittlich ungleichem Witterungsablauf eine sichere Kulturpflanze. Die Auswahl ist je nach der Witterung oft noch bis in den November hinein gut möglich, wenn auch in der Regel eine zeitige Aussaat gerade auf nicht sehr in Kultur befindlichen Böden eine bessere Allgemeinentwicklung bewirkt. Leider leiden aber gerade die von Natur aus leichteren Böden oft an einem Mangel an Nährstoffen, wodurch dann besonders oft im späteren Verlauf des Roggens diese Felder nicht mehr die gewünschte fräftige Entwicklung der Pflanzen zeigen und die Auswinterungsschäden, auch Pflanzenkrankheiten und tierische Schädlinge eher auftreten. Der Gesamtsertrag ist ohne Zweifel noch verbesserbar, wenn auch auf den weniger intensiv bewirtschafteten Bauerntwürden durch verhärtete Düngemittel eine Anreicherung der Felder mit Nährstoffen durchgeföhrt wird. Die einmal erreichte Verbesserung der Fruchtbarkeit wirkt sich dann von Jahr zu Jahr in den Ernterträgen aller Kulturen aus.

Als Grundlage zur einen guten Fruchtbarkeitszustand des Bodens ist eine richtige Abstimmung der Bodenreaktion, d. h. ein geordneter Kalkzustand, anzustreben. Weiter muß eine sorgfältige Bedeckung für gute Durchlüftung und Wasserhaltung des Bodens sorgen. Eine andere wichtige Maßnahme zur Steigerung der Erträge im Roggenanbau ist eine ausreichende Düngung. Besonders Kalk und Phosphorsäure sollen schon im Herbst vor der Bestellung bzw. mit den Bestellungsarbeiten in den Boden hineingebracht werden, denn diese Hauptnährstoffe sind zu einer fräftigen Bewurzelung und Bestockung der jungen Kultur notwendig. Das Wurzelwerk des Roggens bringt in den Boden ein, wie der Roggen bei der Ernte über den Boden in die Höhe gewachsen ist. Untersuchungen der verschiedenen Bodenarten haben immer wieder gezeigt, daß eine fräftige Bewurzelung des Roggens bei Mangel an Phosphorsäure und Kalk nicht eintritt. Damit erklärt sich auch die in der Praxis gemachte Beobachtung, daß Winterweizen, die schon im Herbst genügend Thomasmehl und Kalk erhalten haben, nur geringere Auswinterungsschäden aufweisen. Durchschnittlich werden je ha etwa 2½ dt Kalkdüngesatz und 4 dt Thomasmehl zu geben sein. Wenn aber ein ausgeprägter Mangel an Nährstoffen besteht, ist auch eine stärkere Düngung (4 dt ha Kalk und 4 dt Thomasmehl) zu empfehlen. Dabei ist von Vorteil, daß in 100 kg Thomasmehl etwa 45—50 kg wirksamer Kalk enthalten sind, da bekanntlich gerade die leichteren Roggenböden zu düngen und infolgedessen durch diese Kalkbeigabe in ihrem Reaktionszustand verbessert werden. Damit die Pflanzen bei der Ausbildung eines fräftigen Wurzelnetzes so notwendige Nährstoffe Phosphorsäure und Kalk schon in fröhester Jugend zur Verfügung haben, ist es stets angebracht, Thomasmehl und Kalk bereits im Herbst vor oder mit den Bestellungsarbeiten in den Boden zu bringen, während die Stickstoffdüngung meistens in geteilten Gaben im Herbst und Frühjahr verabfolgt wird. Stets ist es ein großer Fehler, die Winterweizen an den Hauptnährstoffen Mangel leiden zu lassen, da sie sich dann nur ungenügend entwickeln und eine geringe Ernte bringen können.



Spiel u. Sport Fußball

Jahn 1. — Lokwitz 1. 0:0 (0:0)

Den ersten Punkt in einem torlosen Treffen holte sich Jahn. Für Jahn ist es jedenfalls eine magerer Ausbeute, aus drei Spielen ein einziger Punkt. Etwas Rech hatte ja der Jahnsturm, trotzdem war die Lokwitzer Verteidigung und ihr bekannter Torhüter unüberwindlich. Letzterer meisterte die gefährlichsten Schüsse in sicherer Manier. Bei Jahn haperte es eben doch wieder im Sturm, außer bei Herrmann und Großmann konnte man keine Stürmerleistungen sehen. R. Hamann hatte sich wahrscheinlich auch das Tor schießen leichter vorgestellt, denn er fühlte sich auf seinen Anlaufschritten nicht sonderlich wohl. Da auch Seidmacher durch seine Verletzung nur eine halbe Kraft war, konnte sich der Sturm nie richtig entfalten, auch dann nicht, als Jahn in der 2. Hälfte das Spiel fest in der Hand hatte. Lokwitz legte sich auf gefährliche Durchbrüche, wobei einmal ein starrer Schuß die Quertlatte traf. Kurz vor Schluß verpaßte der Halblinke eine Flanke, die für Lokwitz den Sieg bedeutet hätte. Schiri Förster piff sehr nachsichtig.

Jahn 2. — Lokwitz 2.

In sicherer Manier holte sich die Reserve beide Punkte und steht klar an der Spitze.

Der Sinn deiner Mühseligkeit



Hauptausgabeleitung und verantwortlich für den gesamten Inhalt: Anzeigenteil und Bilder: Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Rühle, Inh. Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla, D. A. s. 264. J. St. ist Preisliste Nr. 4 gültig.